

VU Research Portal

Bremen

van de Kamp, J

published in

Pietismus Handbuch
2021

document version

Peer reviewed version

document license

Article 25fa Dutch Copyright Act

[Link to publication in VU Research Portal](#)

citation for published version (APA)

van de Kamp, J. (2021). Bremen. In W. Breul, & T. Hahn-Bruckart (Eds.), *Pietismus Handbuch* (pp. 215-219). (Handbucher Theologie). Mohr Siebeck.

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

E-mail address:

vuresearchportal.ub@vu.nl

4.1.2 Bremen

Der Pietismus in Bremen und seine Vorstufen wurden wesentlich von der besonderen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Konstellation der Stadt geprägt. Bremen war im 17. Jh. eine Handelsstadt, für die das Wort »Freiheit« hoch im Kurs stand. Außerdem vertrat sie innerhalb des reformierten Lagers eine spezifische Position und beherbergte eine lutherische Enklave in ihren Mauern (SCHWARZWÄLDER 1995, 15–412). Die Stadt war ursprünglich ein – wenn auch als Residenz besonderer – Landstand im Erzstift Bremen, de facto war sie aber bereits im Spätmittelalter eine freie Stadt. 1646 erhielt sie den Status der Reichsunmittelbarkeit.

Bremen war eine Hansestadt und hatte seit dem Spätmittelalter enge Verbindungen mit den Niederlanden. Aus den südlichen Niederlanden war Ende des 16. Jh. eine Reihe von Konfessionsmigranten nach Bremen gekommen (DÜNZELMANN 2001, 87–90.132–134). Im 17. Jh. bestanden außerdem enge Handelsverbindungen mit u. a. Hamburg, Stade, England und Schottland (VON WITZENDORFF 1955, 145–147).

Was die Theologie angeht, bekannten sich die Bremer Prediger mit dem *Consensus Bremensis* (Mühling/Opitz, *Reformierte Bekenntnisschriften* Bd. 3/1, 303–313) von 1595 offiziell zur reformierten Konfession. Allerdings wurden die in dieser Bekenntnisschrift gestellten Anforderungen, wie insbesondere diejenige zur Einrichtung eines Presbyteriums zur gemeindlichen Ausführung der Kirchenzucht, vom Rat der Stadt nicht anerkannt. 1618 nahmen die Bremer Theologen Matthias Martinius und Ludwig Crocius an der Dordrechter Synode teil und trugen hier zur Frage der Prädestinationslehre und der Reichweite von Christi Verdienst gemäßigte Positionen vor. Der bekannteste Bremer Theologe des 17. Jh. war Johannes Coccejus (Koch), dessen Föederaltheologie ein Modell eines stufenweisen Verlaufs der Heilsgeschichte in Bundesschlüssen, bei dem der Bund der Werke schließlich durch den Bund der Gnade abgelöst wird, entwarf. Im Laufe des 17. Jh. zog der Bremer Rat die Vollmacht über kirchliche Angelegenheiten, wie die Pfarrerwahlbestätigung, immer mehr an sich, was zu Kompetenzstreitigkeiten mit dem geistlichen Ministerium führte (MAI 1979, 57–69; RUDLOFF 2017, 158 f.).

Seit der Wiedereröffnung des Doms (1638) gab es in der Stadt eine lutherische Domgemeinde. Die lutherischen Gottesdienste wurden auch weitergeführt, als das Erzstift 1646/47 an Schweden fiel und es zu einem Herzogtum säkularisiert wurde. Die Mitgliederzahl der Domgemeinde war gegen Ende des Jahrhunderts auf fast die Hälfte der Einwohnerzahl gewachsen; so gab es auch viele innerprotestantische Mischehen (Rudloff 2017, 281–290; HOFFMANN 2015).

4.1.2.1 Zur Forschung

Die neuere Forschung zum Pietismus in Bremen beginnt 1886 mit einem Aufsatz von Wilhelm von Bippen, in dem er die wichtigsten »Bremische[n] Sectirer« um 1700 darstellte, bei denen es sich meist um Lutheraner handelte, die verhört oder sogar ausgewiesen wurden (VON BIPPEN 1886). Otto Veeck sah 1904 *Die Anfänge des Pietismus in Bremen* in den Auseinandersetzungen zwischen dem Geistlichen Ministerium und Theodor Undereyck über die *conventus particulares* (VEECK 1904, 293). Gottfried Mais umfassende Monographie über *die niederdeutsche Reformbewegung* von 1979 rückte die englische und niederländische Reformbewegung sowie die coccejanische Bundestheologie an den Anfang des Bremer Pietismus. Er unterschied zwischen einem Pietismus innerhalb der reformierten Kirche Bremens (Undereyck, Friedrich Adolf Lampe) und »schwärmerischen und radikalen Strömungen« (MAI 1979). Wilhelm Goeters' Darstellung in der *Geschichte des Pietismus* stützte sich unter Ergänzung weiterer Quellen auf Mai (GOETERS 1993, 235–256.266 f.; GOETERS 1995, 373–375.377–383). Die jüngste Übersicht bietet Hans OTTE im Rahmen der Bremischen Kirchengeschichte (2017, 382–420). Jan van de Kamp hat die Rolle von Netzwerken bei der Produktion, Verbreitung und Rezeption von Erbauungsliteratur herausgearbeitet, an denen auch Bremer beteiligt waren (VAN DE KAMP 2011a).

4.1.2.2 Historischer Überblick

Hinsichtlich der Vermittlungswege reformbestrebter Einflüsse in Bremen ist erstens an die Handelsverbindungen mit u. a. England und Schottland zu denken; 1686 wurde von Bremer Kaufleuten sogar eine Englische Kompanie gegründet. Es überrascht daher nicht, dass 1630/31 eine der ersten deutschen Ausgaben von Lewis Baylys *Praxis pietatis* in Bremen gedruckt wurde (LÜHRS 1958, 121; PRANGE 1963, 237–239.249; VAN DE KAMP 2011a, 55–57; ZICKERMANN 2013).

Zweitens ist seit den 1640er Jahren mit dem Einfluss von »Randfiguren« wie Caspar Berlinghoff, Adolf Helt und Paul Felgenhauer, die mystische, philadelphische und chiliastische Ansichten vertraten und sich zeitweilig im Bremer Umland aufhielten, auf Bremen zu rechnen (MAI 1979, 188–192; GÖHLER 2006).

Auch wenn der Begriff »Pietismus« in Bremen erstmals 1698 auftaucht (VEECK 1904, 302), werden die Anfänge des Pietismus seit Otto VEECK (1904) meist auf die Reformaktivitäten Theodor Undereycks (↗ 3.1) datiert. Undereyck betrieb eine gezielte Personalpolitik; sein Einfluss strahlte auch nach Ostfriesland aus. Im Umkreis von Undereycks Wirken in Bremen (1670–1693) gab es andere Nachkommen südniederländischer Konfessionsmigranten, die mit Frommen am Niederrhein, in Frankfurt (↗ 4.1.1), Hanau, Heidelberg und Kassel in Verbindung standen. Einige unter ihnen, wie Johannes Duysing, Johann Deusing und Philipp Erberfeld, waren als Übersetzer englischer und niederländischer Erbauungsliteratur aktiv und waren dazu vermutlich durch Undereyck angeregt worden (VAN

DE KAMP 2011a). Bei einigen von ihnen lässt sich eine Vorliebe für die Schriften Richard Baxters erkennen, deren Gnadenlehre Ähnlichkeiten mit den Lehren der Bremer Theologen Martinus und Crocius aufweist. Produktiv waren Bremer Fromme wie Lampe bei der Abfassung von Katechismen. Darin und ebenso in den *Bundesliedern* Joachim Neanders (zu ihm zuletzt: ELSMANN 2015) und den Liedern Lampes, wird der Bundesgedanke in einer Ordnung des Heils ausgearbeitet, welche der Sünder durchläuft, bevor er zum »Jawort« an den Bräutigam Jesus kommt. In theologischer Hinsicht scheint dies ein Bremer Spezifikum gewesen zu sein (VAN DE KAMP 2011a).

Auch im 18. Jh. hielten die Reformbemühungen innerhalb der Kirche an, so bei Friedrich Adolf Lampe, der 1709–1720 als Pfarrer an St. Stephani, 1727–1729 als *Pastor primarius* an St. Ansgarii sowie als Theologieprofessor am Gymnasium Illustre arbeitete. Theologisch hat er die coccejanische Bundestheologie hinsichtlich Heilsgeschichte und Heilsordnung weiter ausgearbeitet, u. a. in katechetischen Einführungen. Zum einen unterschied er stark zwischen Bekehrten und Unbekehrten, auch unter seinen Pfarrerkollegen. Zum anderen wandte er sich entschieden gegen separatistische Tendenzen bei dem Prediger Christian Anton Römeling, als dessen Gesinnungsgenosse er selbst gesehen wurde (MAI 1979, 237–239).

Bisher weitgehend unbeachtet geblieben sind die kritischen Tendenzen gegenüber der Volkskirche und Bemühungen um eine Intensivierung der Frömmigkeit innerhalb der lutherischen Domgemeinde (HOFFMANN 2015, 168–186.260 f.).

Die Bezeichnung »Pietist« taucht, wie erwähnt, in den Akten vorwiegend mit Bezug auf lutherische Personen auf, denen man heterodoxe bzw. separatistische Tendenzen nachsagte, erstmals 1698 (VEECK 1904, 302); 1705 und 1720 warnte der Rat vor solchen Leuten und ihren Ansichten (VEECK 1904, 302.306 f.; MAI 1979, 194.223–227; GOETERS 1995, 374). Aktenkundig wurden u. a. die bereits bei VON BIPPEN (1886) erwähnten Personen: der Stadtkommandant Christian Neubauer (HOFFMANN 2015, 153–158), der Sympathisant von Jacob Böhme, Johann Gottfried Brunner, die Brüder Johann und Theodor Schermer, wichtige Korrespondenzpartner Johann Georg Gichtels, der Apotheker Johann Jakob Tissot, der Hallenser Theologiestudent Georg Henneberg und Römeling. Die meisten von ihnen scheinen eher am Rande der Kirche oder zwischen den konfessionellen Lagern gestanden zu haben; einige von ihnen leiteten erbauliche Kreise (VEECK 1904, 302–307; MAI 1979, 192–204.229–240; GOETERS 1995, 374 f. 379 f.; HOFFMANN 2015, 153–158).

Radikale Kirchenkritik gab es nicht nur unter Personen, die sich am Rande der Kirche aufhielten, sondern auch bei Pfarrern und Gemeindemitgliedern. So geriet der reformierte Pfarrer von St. Martini, Peter Friedrich Detry, wegen scharfer Kritik auf das äußerliche Predigtamt ins Gerede (VON BIPPEN 1886; MAI 1979, 204–223).

4.1.2.3 Fazit und Ausblick

Auf die Frage, ab wann man in Bremen von »Pietismus« sprechen kann, hat die Forschung unterschiedliche Antworten gegeben. Wenn man sich an der Terminologie der Quellen orientiert, dann ist dies erst ab etwa 1698 der Fall. Es handelte sich dabei um Gruppen von hauptsächlich lutherischen Personen, die sich kritisch zur Kirche verhalten haben oder am Rande der Kirche verkehrten und sich in Erbauungsversammlungen trafen und die deswegen vom Ministerium bzw. Rat verdächtigt wurden. Man könnte allerdings typologische Gegenargumente gegen eine solche Spätdatierung des Pietismus einwenden: Dieselben Erscheinungen und Wahrnehmungsmuster gab es schon seit Undereyck (↗ 3.1).

Relevanter als die Frage nach der Begriffsbestimmung ist allerdings die Frage nach den sich verändernden historischen Konstellationen, in denen die Frommen ihre Ideale zu entfalten versuchten und in denen sie von außen wahrgenommen wurden. Während Undereyck wohl dank der Unterstützung von Ratsmitgliedern einer Amtsenthebung bzw. Ausweisung entgehen konnte (VAN DE KAMP 2013, 34–44), scheinen sich die Bedingungen für die Frommen in den 1690er Jahren verschlechtert zu haben. Dafür könnten die Leipziger Unruhen von 1689/90 um die »Pietisten« und die darauffolgende »Konventikel-Bewegung« im Alten Reich, die sich zuweilen bis zu ekstatischen Formen auch in größeren Gruppen steigern konnte (MORI 2004), verantwortlich sein.

Trotz der neueren Untersuchungen gibt es noch eine Reihe unerledigter Aufgaben in der Erforschung des Pietismus in Bremen. Insbesondere ist neben der Rekonstruktion der historischen Konstellationen auch zu fragen, welche Netzwerke die Protagonisten in Bremen bildeten, wie sie mit übergreifenden religiösen Tendenzen verbunden waren und welche Rolle die Konfessionsgrenzen spielten.

BAYLY, Lewis: Praxis pietatis: das ist Übung der Gottseligkeit. 2 Bde., Bremen: s.n. 1630–1631.

KAMP, Jan van de: »auff bitte und einrahten etzlicher frommen Menschen ins hochteutsche ubersetzet«. Deutsche Übersetzungen englischer und niederländischer reformierter Erbauungsliteratur 1667–1697 und die Rolle von Netzwerken, Diss. theol. (masch.) Amsterdam 2011.

MAI, Gottfried: Die niederdeutsche Reformbewegung. Ursprünge und Verlauf des Pietismus in Bremen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, Bremen 1979.

Jan van de Kamp

4.1.3 Hamburg

4.1.3.1 Die Hansestadt in der Frühen Neuzeit

Die seit 1529 lutherische Hansestadt Hamburg hatte im Unterschied zu den meisten Städten und Territorien des Alten Reiches die Phase des Dreißigjährigen Krieges mit wirtschaftlichem und politischem Gewinn überstanden. Sie hatte